

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 12

Artikel: Wanderfieber
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spürt der Balz des Nazis Hand in der Nähe seines Kopfes, so raschelt er mit den Füßen, und tastet der Naz den Füßen nach, so wühlt und raschelt der Balz mit dem Kopf im Heu.

So narrt er den Naz eine Weile.

Doch jetzt streift dieser das Kopftüchlein. Und der Balz fürchtet, er möchte nun auch sein bär-tiges Gesicht finden. Drum lenkt er die tastende Hand ab, indem er sie in die seine nimmt.

„So so, Agathli! Da bist! Eh wie lieb!“ sagt der Naz erfreut und drückt dem Balz die Hand. „Gelt, jetzt bist dann nie mehr so hart und trocken gegen mich. Laß dir nur vom Sternenthalz nichts vormachen, von dem heiße Maualaff! Wenn niemand dazwischen kommt, werden wir uns schon verstehen.“

Dabei streichelt er mit der noch freien Hand dem Balz über das Kopftuch und beugt sich herunter, daß der Balz seinen Atem spürt.

„Agathli!“ sagt er schmachend. „Jetzt gibst mir doch einmal einen Kuß!“

Wie er seine frumme Nase nähert, knallt ihn eine mächtige Ohrfeige an. Rasch zuckt er auf. Und auch der Balz fährt mit höhnischem Gelächter in die Höhe.

Der Geldernaz flucht und tappt zur Tür zurück, eine kurze Weile tastet er nach dem Griff, dann schlüpft er hinaus, ohne die Türe hinter sich zu schließen.

Der Balz schlägt die Türe zu und stellt sich als Barrikade davor hin.

„Gib Licht!“ ruft er dem Agathli leise zu.

Dieses enthüllt die Laterne und kommt damit hinter dem Heustock hervor.

Einen Augenblick lachen sich drei lustige Gesichter an. Dann schiebt der Balz den Holzriegel vor.

„Siehst da, Agathli, wenn's sein müßte, so könnte man hier eigentlich auch die Türe verriegeln.“

„Jäso!“ sagt das Agathli verlegen. „So wär's ja am einfachsten und ringsten g'angen.“ Es schämt sich ein wenig, daß es den Balz herbemüht hat.

„Aber diesmal wär's verdammt schad gewesen. Du! Den Spaß gab ich nid billig!“

Das Agathli und sein Bruder sichern und der Balz sucht schmunzelnd den Ausgang.

„Wo ist eigentlich d's Loch?“ fragt er und tastet mit den Füßen am Boden herum.

Das Mädchen hebt das Brett weg, und der Balz schlüpft hinunter in den Kuhstall.

„Schlaft wohl miteinander!“

„Schlaf wohl und hab Dank!“

„Nichts zu danken, du!“ lacht er. „Das hat sich gelohnt.“

Jetzt hängt das Agathli seine Schürze und den Oberrock an die Wand und schlüpft halb angekleidet, wie sie's auf der Alp meist tun, unter die Decke, faltet die Hände und betet: „Gott Lob und Dank für diesen schönen, glücklichen Tag!“

(Fortsetzung folgt)

Wanderfieber

Komm, wir streifen wieder wie vor Jahren
durch die Wälder auf die freien Höhen,
und der Kleinmut soll zum Teufel fahren
mit dem wilden, fieberheissen Föhn!

Auf, wir singen unsere alten Lieder!
Rauher sind die Kehlen zwar geworden —
aber tatenjung sind noch die Glieder
und die Herzen wollen wieder überborden.

Heisser war das Blut und bunt das Leben!
Keine Schwermut furchte gram die Stirn.
Und es galt das sehnsuchtsvolle Streben
auch dem allerhöchsten Grat und Firn.

Peter Kilian